

junge Doktorand der Nationalökonomie nicht mitgestürmt, sondern sich einem Sturm auf das Institut des rechtsradikalen Ordinarius entgegengestellt hatte, den die empörte Arbeiterschaft unternahm, weil Lenard, im Widerspruch zu der behördlichen Anordnung, nicht halbmast geflaggt und provokatorisch die Arbeitsruhe gebrochen hatte.

Trotz aller nachträglichen Klärung genießt Mierendorff seitdem bei der Heidelberger Studentenschaft eine ähnliche, durchaus nicht immer angenehme Popularität wie Professor Gumbel. Nichtsdestoweniger kommt er ab und zu immer wieder nach Heidelberg, hält vor sozialistischen Studenten Vorträge oder spricht in öffentlichen Versammlungen gegen die Gegner der Republik. Im Februar 1930 haben ihm die Nationalsozialisten (die ihn als einen ihrer aktivsten Bekämpfer besonders hassen), eine solche Studentenversammlung gesprengt; für diese Vergewaltigung der akademischen Freiheit durften sie dann einen feierlichen Glückwunsch Professor Lenards, des alten Widersacher Mierendorffs, mit nach Hause nehmen.

Mierendorff hat in der Partei der gutgeölten, von altgedienten Funktionären aufgebauten Apparatur rasch Karriere gemacht. Heute hat man seine Chancen in der S.P.D., auch wenn man nicht mit Hauspropaganda, Verkauf von Beitragsmarken an Zahlabenden und Flugblattverteilung von der Pike auf gedient hat. Die ministrabel gewordene Partei hat die jungen Akademiker recht nötig. Sie wissen, daß man zum hochhoffiziellen Frühstück im kleinen Gesellschaftsanzug und nicht im Smoking kommt. Wenn es aber ein Smoking sein muß, machen sie glaubwürdiger elegante Figur, und keinem wird es einfallen, das Dinnerjackett mit einer weißen Butterfly zu schänden. Diese jungen Leute mit dem bürgerlichen Bildungsgang sind die unentbehrlichen Sekretäre für jene Volkstribunen, deren Persönlichkeits-

Format ihnen wohl die Führerposten, aber nicht das Drum und Dran erwerben half.

Zunächst erprobte der junge Nationalökonom seine Kraft in den Gewerkschaften, dem Rekrutendepot der Partei. Er wurde wissenschaftlicher Sekretär des Transportarbeiterverbandes. Dann kam er als Redakteur an das Parteiblatt in Darmstadt, betätigte sich danach als Sekretär der Reichstagsfraktion und kandidierte später, nach seiner Betreuung mit dem Presse-Dezernat des hessischen Innenministeriums erfolgreich in seiner hessischen Wahlheimat für den Reichstag.

Als Redner verzichtet Mierendorff gern auf das effekthascherische Pathos der guten, alten, abgespielten Partei-Grammophonplatten. Es kommt ihm auf die Sache an, die er gründlich und wohlfundiert vorträgt. Manches, was er vertritt, wird den Parteilubilen (nicht nur den Inhabern der goldenen Anstecknadel für fünfundzwanzigjährige Mitgliedschaft) ein wenig nach Atelierluft und Literaten-Zönakel riechen; strenggeschulten materialistischen Dialektikern dagegen wird Mierendorff zu sehr von esoterischer Partei-erneuerung und dem Mythos des Geistes umwittert sein.

Daß er versteht, Fragen der Geistigkeit und volkswirtschaftliche Aspekte in ihrer Wechselwirkung produktiv zu erfassen, beweisen seine publizistischen Arbeiten und sogar schon die jugendlich temperamentvolle, 1920 erschienene Broschüre „Hätte ich das Kino!“. Sicherlich fühlt sich Carlo M. nicht an irgendwelche Dogmatik gebunden. Ihm liegt der positive Radikalismus einer von jugendlichen Kräften ausgelösten, regenerierenden Auflockerung der Partei. Er gehört nicht umsonst zu jenem Kreis der „Neuen Blätter für den Sozialismus“ (Alfred - Protte - Verlag, Potsdam), dem es auf konstruktive Politik und Zielsetzung ankommt. Mierendorff ist mehr Reformator als Reformist. O. B. Server